Dachdecker rückt aus Bremen an

Arbeiten am Weißen Pferdchen in Hohkeppel noch bis Ende des Jahres

VON CLAUDIA RADZWILL

Hohkeppel. Bei einem Loch im Dach muss der Dachdecker aus Bremen kommen: In Hohkeppel wird am Dorfgemeinschaftshaus „Weißes Pferdchen“ gearbeitet. Bis Ende des Jahres soll alles fertig sein. Auf der West- und der Nordwestseite des 400 Jahre alten Fachwerkhauses ist das Reetdach schon so gut wie fertig. „Es fehlt nur noch der Dachfirst, da kommt das Heidekraut drauf“, sagt Bernd Althaus, Beauftragter des Heimatvereins Hohkeppel.

Dachsanierung kostet rund 160 000 Euro

Der zuständige Architekt Richard Puchas vom Architekturbüro Franz Reuter aus Engelskirchen schätzt: „Gut 60 Prozent sind geschafft.“ Offen liegt nur noch die Dachseite zur Laurentiusstraße.

Ein Reetdach im Bergischen? „Das ist dem Denkmalschutz geschuldet“, sagt Althaus. Als das historische Fachwerkhaus – das Wahrzeichen Hohkeppels – Anfang der 1960er Jahre kernsaniert wurde, forderte der Denkmalschutz, den Ursprungszustand wiederherzustellen. Erbaut wurde der hintere Teil des Hauses im Jahr 1612, der vordere Anbau kam 1688 dazu. Damals wurden die Dächer mit Stroh gedeckt. Stroh sollte es zwar nicht mehr sein, dann aber Reet.

Der Dachdeckerbetrieb, der Reetdacharbeiten seit Sommer ausführt, kommt aus Lübberstedt nahe Bremen. „Im Norden gibt es noch Reetdächer – und Dachdeckerbetriebe, die darauf spezialisiert sind“, sagt Richard Puchas. Auf die Lattung kommt ein 30 bis 40 Zentimeter dicker Aufbau des Naturmaterials. Eine arbeitsintensive Handarbeit.

Eine Herausforderung sind auch die Regenrinnen, die ganz am Ende befestigt werden. „Die Befestigung am Reet ist nicht möglich, daher arbeiten wir mit einer Sonderkonstruktion“, sagt Architekt Puchas. Die Rinnen bekommen einen Holzunterbau und werden mit Winkeleisen am Haus angebracht. Rund 160 000 Euro brutto benennt Althaus die Kosten fürs neue Reetdach. Es gibt allerdings Fördergeld von Land und Bund. Die Sanierung war nötig. „Das alte Dach hatte Löcher bekommen, das Reet war gefault“, so Althaus.

Nachdem das Untergeschoss des „Pferdchens“ bereits vor einigen Jahren saniert worden war und als Dorftreffpunkt und Außenstelle des Standesamts Lindlar genutzt wird, startete 2020 der Umbau der ersten Etage zur „Pilgerherberge“.

Herberge am Jakobsweg

Hier gibt es zukünftig Platz für elf Schlafplätze, die Räume sind fertig. „Der Jakobsweg führt direkt am Ort vorbei“, erklärt Bernd Althaus dazu. Das Herbergsprojekt kostet rund 240 000 Euro und wird mit Mitteln des Oberbergischen Leader-Programms „1000 Dörfer – eine Region“ gefördert.

Dazu mussten auch neue Fluchtwege für den Notfall angebaut werden – unter allen Auflagen des Denkmalschutzes. „Das innenliegende Treppenhaus wurde komplett neu eingebaut, es ist brandsicher“, so Puchas.

Die Arbeiten für die Sanierung des historischen Hauses liegen einige Wochen hinter dem Zeitplan: Materialengpässe und Personalausfall sind die Gründe. „Auch mit dem Dach konnten wir erst sechs Wochen später als geplant beginnen“, erklärt Althaus. Seither laufe aber alles wie am Schnürchen. „Mit dem Ablauf können wir Stand heute mehr als zufrieden sein“, lobt Althaus.

Das Reetdach ist der letzte Teil der Sanierung des Weißen Pferdchens in Hohkeppel zeigen Bernd Althaus und Architekt Richard Puchas. Foto: Radzwill

Herberge auf dem Weg nach Köln

1612

wurde das „Weiße Pferdchen„ im Lindlarer Ortsteil Hohkeppel gebaut. Es ist eines der ältesten erhaltenen Fachwerkhäuser des Bergischen Landes und war ursprünglich eine Fuhrmannsherberge: Kutschen machten auf ihrer Reise auf dem Fernhandelsweg „Heidenstraße“ Station in Hohkeppel. Die Heidenstraße führte von Leipzig nach Köln und war Teil des vorzeitlichen Wegenetzes. Über die Heidenstraße pilgerten viele Menschen im Mittelalter bis nach Spanien, sie ist Teil des deutschen Jakobswegs.

Die Geschichte des Hauses hat Lokalhistorikerin Anne Scherer erforscht und 2012 eine Festschrift zum 400-jährigen Bestehen des Weißen Pferdchens herausgegeben.